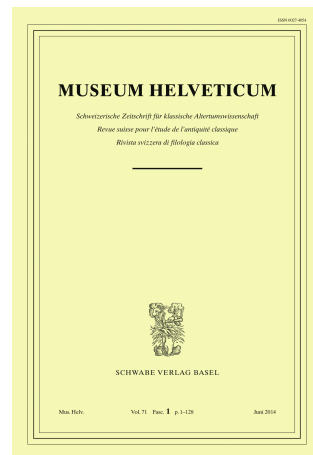


## Zitierhinweis

Gex, Kristine: Rezension über: Eva D. Breitfeld-von Eickstedt, Attisch rotfigurige und schwarzgefirnisste Lekanides, Wiesbaden: Reichert, 2017, in: *Museum Helveticum*, 75(2018), 1, S. 107, DOI: 10.21245/rec.ant.938671833



## copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

politik und im Allgemeinen städtebauliche Veränderungsprozesse, hier ist insbesondere die Bautätigkeit zu erwähnen, die neue Hafenanlagen betrifft (Hafen des Claudius und Hafen des Trajan).

Ein übersichtlicher und nützlicher Apparat (Epochen der römischen Kultur; römische Mauerwerks- und Fussbodenarten; Glossar) rundet die Publikation ab.

Mit *«Ostia – Der Hafen Roms»* liegt ein Werk vor, das zu einem wunderbaren Spaziergang durch die Geschichte, die Welt einer 3D-Ruinenlandschaft und durch eine einmalige Landschaft einlädt. All dies nahe vom *caput mundi* in einem Landschaftspark am Rand der modernen politischen Metropole Italiens. Wer wissen will, wie eine Stadt, besser eine Hafenstadt, entsteht und wie sie nach vielen Jahrhunderten ihre Bedeutung verliert und keine Stadt mehr ist, kann hier fundierte Antworten auf solche Prozesse finden und sich an dem, was davon übrig blieb, ein gutes und deutliches Bild machen.

Ivo Zanoni

*Eva D. Breitfeld-von Eickstedt: Attisch rotfigurige und schwarzgefirnisste Lekanides.* Reichert Verlag, Wiesbaden 2017. 242 S., 40 s/w Taf.

Als «Lekanis» bezeichnet die archäologische Literatur eine zweihenklige Schale auf niedrigem Fuss; zu ihr gehört ein Deckel mit breitem, scheibenförmigem Knauf. Schwarzfigurige Lekanides wurden 1987 von A. Lioutas behandelt; die Verfasserin schliesst mit den rotfigurigen an, die im zweiten Viertel des 5. Jhs. erstmals erscheinen. Sie hat auch Lekanides ohne figürlichen Dekor aufgenommen; mit diesen greift sie in archaische Zeit zurück und ergänzt so die Studie von A. Lioutas.

Die rotfigurigen Bilder finden sich jeweils auf dem Deckel. Sie sind ausgesprochen unterschiedlich in der Qualität; man trifft hier vom Besten (z. B. den Marsyas-Maler) wie vom Nachlässigsten (etwa in der Otchët-Gruppe). Die Ikonographie ist nicht formspezifisch, die kompositionellen Möglichkeiten sind hingegen eingeschränkt. Hin und wieder sind sie kreativ ausgenutzt: die radial angeordneten Figuren auf Kat. rf.14, die Akzente der weissen Diphroi auf rf.597, das kunstvolle Ausfüllen des Bildfelds ohne jede Überschneidung auf rf.285.

Die Verfasserin hat eine sehr gründliche Analyse geliefert. Ihr Katalog ist, mit 731 rotfigurigen und 322 schwarzen Exemplaren, so umfassend, wie er es sein konnte. Alle erdenklichen Indices sind angefügt, und viele Tabellen und Graphiken erleichtern das Verständnis des Texts. Schriftliche und bildliche Zeugnisse, Fundkontexte, allfällige Reste des Inhalts und ikonographische Elemente wurden ausgewertet, um der Funktion und Bedeutung der Lekanis auf die Spur zu kommen. Die Verfasserin folgert, dass das Gefäss zunächst meist Esswaren oder Kosmetika enthielt, um sich dann ab etwa 400 v. Chr. zu einem eigentlichen «Frauengefäss» zu wandeln. Mit guten Argumenten bezweifelt sie jedoch, dass es sich um ein spezifisches «Hochzeitsgefäss» gehandelt habe. Systematisch bespricht sie auch die Maler und Werkstätten, mit vielen, ausführlich begründeten eigenen Zuschreibungen – vor allem im zweiten Viertel des 4. Jhs., als Lekanides am zahlreichsten produziert wurden.

Ein Opfer dieser konzentrierten Gründlichkeit ist freilich der Blick über den Horizont, etwa auf andere Keramikgattungen – gerne hätte man z. B. etwas über das Verhältnis zur sog. «Haushalt-Lekanis» erfahren – oder auf die Weiterentwicklung in hellenistischer Zeit und die Rolle der klassischen «Sondergruppe 1» mit den umkehrbaren Deckeln.

Ideal wäre es, in einem solchen Band alle Stücke abgebildet zu finden. Realistischerweise muss meist eine Auswahl getroffen werden, bei der wohl keine zwei Archäologen dieselben Kriterien anwenden würden. Mir selber scheint es bedauerenswert, dass die Prachtstücke des Marsyas- und des Eleusinischen Malers hier nur in alten Strichzeichnungen wiedergegeben sind. Für die Profilzeichnungen, die die Verfasserin angefertigt hat, bin ich aber dankbar. Die Illustrationen sind im Übrigen von guter Qualität. Die Aufmachung des Bandes ist sorgfältig; Fehler sind wenige zu finden. Ein willkommener Zusatz zu den Formstudien attischer Feinkeramik!

Kristine Gex